

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Angebotenpreis: Arbeitsvermittlung und Zahlstellen-Angelegenheiten Kolonel-Kelle 60 J. Geschäftsangelegenheiten werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Grev. Druck von C. H. D. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2 Et. - Fernsprech-Anschluß 8002.

Menschenvernichtung — Menschen-erhaltung.

1. Allgemeines.

Das große Sterben des Krieges reißt breittreffende Lücken in die Reihen aller beteiligten Völker. Noch ist nicht zu zählen, wieviel Millionen schon unterm Raden ruhen oder unter der immer wieder weit ausholenden Schale des Todes im Kriege noch fallen werden — aber daß die Zahl erschreckend groß ist, steht unzweifelhaft fest. Und es ist die Blüte unsrer Volksgenossen, es sind die Männer, die auf der Höhe des Lebens standen, es sind die starken und gesunden, die lebensfrohen und hoffnungsvollen, die der Krieg in Massen dahintrast!

Vor Jahren, ehe noch der Krieg grauenhafte Wirklichkeit wurde, gefielen sich literarische Wichtigtuer, die ihre Unwissenheit hinter abstrusen Gedankengängen zu verbergen suchten, darin, den Krieg zu preisen als eine „Auslese des Passendsten“. Wie jede Parreitei, die in ein wissenschaftliches Gewand gekleidet wird, fand auch diese Anhänger und Nachbeter. Leute, die vom Geiste des großen Engländers nie einen Hauch verspürt, feierten als Triumph des Darwinismus, was in Wirklichkeit der Bankrott des eigenen Intellekts war.

Es ist möglich, daß es heute noch Menschen gibt, die der Meinung sind, der Krieg sende nur die Spreu vom Weizen des Menschengeschlechts, aber es wäre bedauerlich und gefährlich, wenn solche Leute sich außerhalb der Strenghäuser befänden. Denn gewaltiger als dieser Krieg kann kaum irgendein Ereignis gerade mit den gesunden, lebens-, also entwicklungsfähigsten Gliedern der Menschheit aufräumen. Wenn die wilden Gemalten der Natur blindwütend ungezählte Opfer fordern, so nehmen sie wahllos und planlos, was in ihren Bereich kommt: Männer und Frauen, Greise und Kinder, Gesunde und Sieche. Der Krieg aber fordert vollwertige Opfer, nimmt nur die erblichste Männlichkeit, verschmäh, die schon Männer waren oder die es erst werden wollen.

Wenn der Krieg zu Ende ist, wird uns der gewaltige Verlust erst recht fühlbar werden. Heute leiden vornehmlich die Bräute und die Frauen, die Mütter und die Kinder, dann werden wir alle gemeinsam empfinden, was wir verloren haben. Heute fehlen sie nur erst in den Familien, mit denen sie persönlich verbunden waren, dann werden wir sie schmerzlich vermiffen in unserm Wirtschaftsleben, in dem sie einen wichtigen Teil bildeten.

Ein deutscher Politiker soll kürzlich einem amerikanischen Zeitungsmanne, der als Ausfrager zu ihm kam, erklärt haben, Deutschland könne seine Kriegsverluste an Männern leicht ersehen, denn es habe einen jährlichen Bevölkerungsüberschuß von 900 000 Seelen. Derlei Rederei ist töricht. 900 000 Kinder sind mindestens 15 Jahre lang ein Passivposten in der Volkswirtschaft — wie kann man damit den Verlust von Hunderttausenden werteschaffender junger Männer ausgleichen wollen! Vielleicht hat der Ausgefragte aber nur gefagt oder sagen wollen, daß Deutschland mit seinem Bevölkerungsüberschuß die Verluste des Krieges eher ertragen könne als Frankreich, dem dieser Ueberschuß seit Jahren fehlt. Dann hat er damit nur ein Problem gestreift, das für alle an diesem Krieg beteiligten Mächte brennend werden wird: das Problem der W e n s c h e n e r h a l t u n g n a c h d e m K r i e g e.

Ohne Zweifel muß nach diesem Kriege jede beteiligte Macht in den Brennpunkt ihrer inneren Politik die Frage rücken: Wie schützen und erhalten wir den Teil unsrer Volkskraft, den der Krieg nicht vernichtet hat? Militärische wie wirtschaftliche Gründe und Erwägungen werden dazu zwingen. Der Hinweis auf den allmächtigen Ausgleich durch den Bevölkerungsüberschuß ist das Problem schon deshalb nicht, weil heute noch niemand weiß, wie sich nach diesem Kriege der Bevölkerungszuwachs gestalten wird. Die Hunderttausende von Männern, die im Kriege gefallen sind und voraussichtlich noch fallen werden, standen und stehen durchweg im zeugungsfähigen Alter — ihr Verlust wird die Geburtenziffer nach dem Kriege stark herabdrücken und damit den Geburtenüberschuß mindern.

Vorausichtlich wird die allgemeine Wirtschaftslage nach dem Kriege zunächst recht ungünstig sein. Gewiß aber ist, daß die soziale Lage breiter Arbeiterschichten sich verschlechtern wird. Die hohen Preise werden zunächst bleiben, die Löhne werden nur schwer diesen Preisen angepaßt werden können. Die jetzt in manchen Zweigen der Kriegsindustrie gezahlten überdurchschnittlichen Löhne werden aber sinken oder ganz wegfallen. Die Ausgaben für Steuern steigen voraussichtlich ungemein. Der allgemeine Druck auf die Lebenshaltung wird dazu führen, daß die künstliche Beschränkung der Geburten noch weiter getrieben wird als bisher. Mit gesetzlichen Maßnahmen ist dagegen nicht mehr anzukommen. Es mag sein, daß ein Teil der hemmend auf die Geburtenzahl einwirkenden Ursachen durch andre, die in entgegengesetzter Richtung wirken, ausgeglichen wird — vollständig wird der Ausgleich voraussichtlich nicht sein. Deutschland wird mit einem Rückgang der Geburtenzahl rechnen müssen.

2. Die Kindersterblichkeit.

Um so notwendiger ist es, durch Erhaltung der Lebenden, d. h. durch Eindämmung der Sterblichkeit einen Ausgleich zu schaffen. Die Sterblichkeitsziffer ist in Deutschland in den letzten Jahren dauernd günstiger geworden. Vor allem ist die Säuglingssterblichkeit zurückgegangen. Im Jahre

1901 starben von 100 Lebendgeborenen 20,7 im ersten Lebensjahre, 1912 nur noch 14,7. Diese Besserung ist sehr erfreulich. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die Kindersterblichkeit noch weiter eingedämmt werden kann. In der Schweiz starben 1912 nur 12,3, in Holland nur 8,7 und in Schweden gar nur 7,5 vom Hundert aller Kinder im ersten Lebensjahre. Diese Zahlen, die auch noch keineswegs die unterste erreichbare Grenze darstellen, zeigen, daß Deutschland durch planmäßige Kinderfürsorge sehr viel zur Erhaltung seiner Volkskraft tun kann.

Das gilt nicht nur für die Säuglinge, sondern auch für die Kinder, die das erste Lebensjahr schon hinter sich haben. Auch von diesen sterben noch ungezählte Tausende dahin, weil ihnen Licht und Luft, liebende Pflege und kräftige Ernährung fehlen. In den sonnenarmen Mietskasernen der Großstadt verkümmert so manches Kind, das sich in freier Luft zu einem lebenskräftigen Menschen entwickeln könnte, und der Mangel einer ausreichenden und zweckentsprechenden Ernährung zertrübt manchen Lebenskeim; der sonst prächtig gedeihen würde. Es ist ja bekannt, daß die Kindersterblichkeit nicht in allen Bevölkerungsklassen gleich ist, sondern um so höher, je ungünstiger die wirtschaftliche Lage der Eltern. Nach einer Erhebung in P l i n starben von je 100 Kindern im ersten Lebensjahre: in den Familien mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 3000 M. 15, in Familien mit 1500 bis 3000 M. 18, in solchen mit 600 bis 1500 M. 25 und in denen, die weniger als 600 M. Einkommen im Jahre hatten, 29. Eine ältere Erhebung für ganz Preußen, die nicht nach dem Einkommen, sondern nach dem Berufsstande der Eltern gruppiert, ergab folgendes Resultat: Es starben von je hundert Kindern im ersten Lebensjahre bei den öffentlichen Beamten 20,31, bei den Tagelöhnern 25,12, bei den Almosenempfängern 42,15.

Solche Ergebnisse, denen sich viele andre zur Seite stellen lassen, zeigen, daß die Kindersterblichkeit im wesentlichen bedingt ist durch die soziale Lage. Also muß das Reich, wenn es die Kinder schützen und erhalten will, die soziale Lage der Erzeuger und Erzieher sichern und bessern. Es müssen Einrichtungen geschaffen und Maßnahmen getroffen werden, welche die Kinder schützen gegen die verderblichen Wirkungen der Armut, des Mangels, der Not. Vorschläge in dieser Richtung sind schon früher oft genug gemacht, leider jedoch gar nicht beachtet oder nur sehr ungenügend geprüft, im besten Falle in unzulänglicher Weise durchgeführt worden. Hier sollen die zahlreicheren, richtiger zahllosen Anregungen, Vorschläge und Forderungen nicht einzeln aufgezählt werden, jedoch müssen wir in einem zweiten Artikel auf die wichtigsten kurz eingehen.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1914.

I.

„Bei Beginn des Weltkrieges hat wohl niemand erwartet, daß es möglich sein werde, nach einjähriger Kriegsdauer gewerkschaftliche Statistiken herausgeben zu können.“ Mit diesem Satz leitet das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ die Besprechung der Gewerkschaftsstatistik für das Jahr 1914 ein. Ohne Frage haben bei Beginn des Krieges nur wenige befürchtet, daß dieser größte aller Kriege ein volles Jahr und länger dauern würde, und noch weniger haben es gewagt, zu hoffen, daß die Gewerkschaften ein Jahr Weltkrieg so überleben würden, wie sie es überstanden haben. Um so erfreulicher ist es natürlich, heute feststellen zu können, daß die an den Krieg geknüpften Befürchtungen wenigstens in diesem Punkt sich als übertrieben herausgestellt haben. Den Gewerkschaften ist, wie das „Korrespondenzblatt“ weiterhin sehr richtig sagt, die Anpassung an den Kriegszustand in einem solchen Maße gelungen, daß wohl mit Recht behauptet werden kann, daß ihr Bestand gesichert ist und sie auch für die äußerste kritische Zeit, für die ersten Monate nach Kriegsende gerüstet sein werden.

Die Statistik für das Jahr 1914 umfaßt von den 15 Kriegsmonaten, die jetzt hinter uns liegen, nur 5, aber sie zeigt doch die außerordentliche Widerstands- und Anpassungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften; vor allem deshalb, weil sie gerade die kritische Zeit der ersten Kriegsmomente umfassen, in denen die Dinge sich für einzelne Verbände recht bedenklich gestalteten. Um die Wirkungen des Krieges besser hervorzuheben zu lassen, ist die Statistik für die beiden Halbjahre getrennt geführt und dann erst wieder in einer Aufstellung für das ganze Jahr zusammengestellt worden. Dadurch ist es möglich geworden, den Entwicklungsgang der Gewerkschaften in dem normal verlaufenen ersten Halbjahr 1914 zu verfolgen und die Wirkungen des Krieges auf die Verbände in dem zweiten Halbjahr zu erkennen. Vollständig ist die Trennung nicht, da noch ein Monat Friedenszeit in das zweite Halbjahr fällt. Eine vollständige Trennung wäre aber nur möglich, wenn die Gewerkschaften monatlich abrechnen würden oder für die Zwecke der Statistik eine besondere Abrechnung für 5 Monate aufgestellt hätten. Das hätte jedoch zu so viel Schwierigkeiten geführt, so viel Arbeit erfordert, daß die Fertigstellung, wenn überhaupt, so doch nur mit erheblicher Verzögerung möglich gewesen wäre. Das „Korrespondenzblatt“ verweist dann auch darauf, daß schon die so vorliegende Statistik als eine hervorragende Leistung der Verbände bezeichnet werden muß, zumal eine große Anzahl von Verbandsbeamten — am Jahreschluß 562, zur Zeit der

Beschaffung des Materials wahrscheinlich mehr als 1000 — zum Kriegsdienst eingezogen sind.

Im Anschluß an diese Wertung der Erhebung wird der ebenso unerschämte wie unburgfriedliche Angriff der „Arbeitsgeber-Zeitung“ auf die Gewerkschaftsvertreter, von dem wir in Nr. 37 des „Proletariats“ ausführlich berichtet haben, zurückgewiesen. Das „Korrespondenzblatt“ verweist auf die umfassende und erfolgreiche Tätigkeit der Gewerkschaften und deren Vertreter während des Krieges und führt dazu aus: „Daß mit dem Erstarken der Gewerkschaften die Organisationsarbeit von den leitenden Personen neben ihrer berufl. Erwerbsarbeit nicht mehr vernachlässigt werden konnte, daß eine Organisation mit 1/2 Millionen Mitgliedern, für die Vermögensobjekte von fast 90 Millionen Mark im Jahre 1913 zu verwalten waren, der besoldeten Beamten bedarf, ist für vernünftige Menschen selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, wiederum für vernünftige Menschen, daß die Arbeiterorganisationen während der Kriegszeit den Beweis erbracht haben, daß sie geradezu unentbehrlich sind. Es mag ununtersucht bleiben, wie sich die Dinge in Deutschland während des Krieges ohne gewerkschaftliche Organisation gestaltet haben würden. Es ist auch kaum möglich, in der Zeit des modernen Kapitalismus sich ein Staatsgebilde auszumalen, in dem es neben den Verbindungen der Unternehmer keine Vereinigungen der Arbeiter und Angestellten gibt.“

Der Besprechung der statistischen Ergebnisse wird ein kurzer Rückblick vorausgeschickt auf die erste statistische Erhebung der heutigen Gewerkschaftszentrale, die vor 25 Jahren vorgenommen wurde. Als am 17. November 1890 die Generalkommission sich konstituierte, wurde bei der Berechnung der Beitragsleistung zur Unterstützung der Streiks und Aussperrungen die Mitgliederzahl der Gewerkschaften auf 600 000 geschätzt. In dieser ersten Sitzung der Generalkommission wurde beschlossen, eine Erhebung über den Stand der Gewerkschaftsorganisationen zu veranstalten. Sehr einfach war die Fragestellung bei dieser ersten Gewerkschaftsstatistik. Die Gewerkschaften sollten nur berichten über die Zahl der Zweigvereine, die Mitgliederzahl, die Höhe des Beitrages, über das Verbandsorgan und die Höhe der Arbeitslosenunterstützung. Das Ergebnis dieser Statistik brachte eine Enttäuschung. Nicht 600 000, sondern rund 300 000 Mitglieder wurden in den Gewerkschaften gezählt. In 53 Zentralverbänden mit 3150 Zweigvereinen waren 227 733 und in 5 durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen mit 712 Vereinen 73 467 Mitglieder. Die Beitragsleistung war äußerst gering. 17 Verbände hatten Monatsbeiträge von 20 bis 60 Pf.; 10 Verbände erhoben wöchentlich 10 Pf., 9 Verbände 15 Pf., 4 Verbände 20 Pf., 3 Verbände 25 Pf., 1 Verband 45 Pf., 1 Verband 50 Pf. Beitrag. Das Verbandsorgan wurde in 28 Verbänden auf Kosten der Verbandskasse gesteuert, in 17 Verbänden von den Mitgliedern im Abonnement bezogen. 9 Verbände hatten Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Die Erhebung wurde dann von 1891 an alljährlich vorgenommen. Heute ist sie geradezu unentbehrlich geworden. Die amtlichen Veröffentlichungen über die Gewerkschaften stützen sich darauf, und allen privaten Forschern gilt sie als sicherstes und umfassendstes Material.

Zur Kriegshinterbliebenenversorgung.

In einem in Nr. 24 des „Proletariats“ veröffentlichten Artikel hat Reichstagsabgeordneter H o c h darauf verwiesen, daß die Kriegshinterbliebenenrente nicht rein schematisch nach den geltenden Bestimmungen berechnet werden soll, sondern durch einen nach dem Einkommen des Gebliebenen abgestuften Zuschuß ergänzt werden kann. Wie in der Arbeiterrechtsbeilage zum „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ mitgeteilt wird, hat nunmehr das Kriegsministerium einen Beschluß des Reichstags in der Richtung entsprechend zum Ausgleich von Härten Grundzüge aufgestellt über besondere Zuwendungen an Kriegswitwen und -waisen. Vorgelesen ist eine einmalige, in zwölf monatlichen Raten zahlbare, widerrufliche Zuwendung, die zusammen mit der Militär-Hinterbliebenenversorgung für die Witwe nicht mehr als 30 Prozent, für die Hinterbliebenen zusammen nicht mehr als 75 Prozent des Arbeitseinkommens des Verstorbenen betragen soll.

Der Mindestbetrag der Zuwendung ist für die Witwe 50 M. Sie wird gezahlt, wenn das frühere Arbeitseinkommen des Verstorbenen, soweit er zu den Gemeinden gehörte, 1500 bis 1600 M. betrug, und steigt bei einem Arbeitseinkommen von 1601 bis 1700 M. auf 80 M. und von da an bei jeden weiteren 100 M. Arbeitseinkommen um je 20 M., bis zu dem Einkommen von 2100 M. Von dieser Grenze an tritt eine Erhöhung für jede weitere 100 M. im Betrage von 10 M. bis zu dem Einkommenshöhe von 3600 M. ein und beträgt dann 350 M.

Für die hinterbliebene Witwe eines Unteroffiziers, Sergeanten usw. beginnt die Zuwendung bei einem Einkommen von 1701 bis 1800 M. mit 50 M. und steigt bei einem Arbeitseinkommen von 1901 bis 2000 M. auf 70 M., von da an bei jeden weiteren 100 M. Arbeitseinkommen bis zu 2600 M. um je 30 M. und von da an bei jeden weiteren 100 M. Arbeitseinkommen um 10 M. Der Höchstbetrag ist bei einem Arbeitseinkommen von 3600 M. auch hier mit 350 M. erreicht.

Für die hinterbliebene Witwe eines Feldwebels usw. beginnt die Zuwendung bei einem Arbeitseinkommen von 2101 bis 2200 M. mit 50 M., steigt bei den nächsten 100 M. Arbeitseinkommen auf 60 M. und von da an bei jeden weiteren 100 M. Arbeitseinkommen bis zu 3100 M. um je 30 M. Von 3100 bis 3600 M. für jede weitere 100 M. Arbeitseinkommen um je 10 M. Auch hier ist der Höchstbetrag dann mit 350 M. erreicht.

Bei einem höheren Arbeitseinkommen des Verstorbenen als 3600 Mark sind Anträge der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums vorzulegen.

Table with 4 columns: Einkommen von, Neben den, Gemeinlich, Unteroffiziers. Rows show income brackets from 1500-1700 to 3001-3100.

Bei je weiteren 100 Mk. Arbeitseinkommen steigen die Höhe der Zuwendungen um je 10 Mk. und betragen bei 3501-3600 350 Mk., 3601-3700 360 Mk., 3701-3800 370 Mk., 3801-3900 380 Mk.

Die hinterbliebenen Kinder erhalten ein Fünftel, Vollwaisen ein Drittel des Betrages, den die Witwe erhält oder erhalten haben würde.

Für den Nachweis des Arbeitseinkommens werden in erster Linie die Steuerunterlagen in Betracht kommen, sonst Bescheinigungen der Arbeitgeber, eventuell sind besondere Ermittlungen anzustellen.

@@@ Aus der Industrie @@@

Fabrikations-Prämien.

Eines der niederrichtigsten Entlohnungssysteme ist das Prämien-system; niederrichtig schon deshalb, weil dem Unternehmer und seinem Beamtens-tabe eine Rute in die Hand gegeben ist, mit welcher mißliebige Arbeiter willkürlich gezüchtigt werden können; denn nur in vereinzelten Fällen hat der Arbeiter ein kluges Recht auf die Prämien-gelder.

Die Hamburger Tapetenfabrik Hanja, Sven u. Ko. in Altona sucht in Nummer 19 der 'Lapele' tüchtige Tapeten-drucker, die bis zu 70 Pf. Stundenlohn und außerdem möglichen- falls noch bis 10 Mk. verdienen.

punkt des „Leben und Lebenlassens“ gewahrt bleiben und nicht nur im Interesse des Arbeitnehmers, sondern nicht minder im Interesse des Arbeitgebers. Ein Ausgleich zugunsten des Arbeitnehmers muß dieses Prämien-system, das als progressiv bezeichnete, darin finden, daß es nicht allein auf die nackte Erzeugungsziffer bzw. deren Höhe basiert wird, sondern auch auf andere Umstände.

Dieser Unternehmer sagt uns gewiß nichts Neues; er bekräftigt nur, was von den Genossenschaften stets behauptet worden ist, von den Unternehmern aber gewöhnlich in Abrede gestellt wurde. Immerhin ist das Geständnis wertvoll genug, festgehalten zu werden, daß das Prämien-system nicht nur ein gutes Mittel ist, um die höchste Arbeitsleistung aus der Arbeiterschaft herauszu-pressen, sondern auch als Schutzrute in Form von raffinierten Straf-systemen gegen dieselbe angewandt werden kann.

In der Tapetenindustrie ist es vielfach üblich, daß während der Saisonzeit Fabrikationsprämien gewährt werden, die in der flauen Geschäftszeit wieder in Wegfall kommen, wodurch sich viele Arbeiter veranlaßt sehen, den Betrieben den Rücken zu kehren und sich in andern Gewerben lohnendere Beschäftigung zu suchen.

Papierfabrikanten und Abnehmer einerseits und zwischen Unter-nehmer und Arbeiter andererseits gibt. Bei solchen Konflikten, die häufig wegen Gewichtsdifferenzen, ungenauer Färbung, ungleicher Glätte usw. entstehen, sucht sich dann der Unternehmer durch Kürzung der Fabrikationsprämie schablos zu halten.

Noch eine andre für die Arbeiter recht beachtenswerte Ge-fahr birgt das Prämien-system in sich, und zwar eine wesentliche Er-höhung der Unfallgefahr. Der Arbeiter an der Papiermaschine wird in dem Bestreben, möglichst wenig Ausschuß zu erzeugen, um ja keine Prämien-einbuße zu erleiden, beim Abreißen der Papier-bahn versuchen, unter Außerachtlassung der ihm persönlich drohenden Gefahren, die Papierbahn so schnell wie möglich, ohne Ver-minderung der Laufgeschwindigkeit der Maschine, über die Trocken-zylinder nach dem Rollapparat zu führen und sich so, wenn auch unbewußt, der erhöhten Gefahr des Verunglückens auszusetzen.

Table with 3 columns: Jahr, Zur Anzeige gebrachte Unfälle, Auf je 1000 Verfertigte. Rows for years 1906 to 1914.

Die zur Anzeige gebrachten Unfälle haben sowohl absolut wie auch prozentual bis zum Jahre 1913 eine ständige Steigerung erfahren. Erst das Kriegsjahr 1914, das neben zahlreichen Be-triebseinschränkungen auch viel Betriebsstillstände brachte, hat die Zahl der angemeldeten Unfälle von 5462 auf 4556 sinken lassen.

Die jährlichen Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit in der Papiermacherei sind zum guten Teil auf den Heßbock, das Prämien-system, zurückzuführen. Aus alle den angeführten Gründen sind die Papierarbeiter keine Freunde des Prämien-systems, weshalb sie auch Abschaffung desselben und Bezahlung eines auskömmlichen Stundenlohns fordern.

Dreiserhöhung für Lederpappen.

Die Angehörigen der 'Freien Vereinigung der Maschinen-Leder-pappen-Fabrikanten' sind seit Kriegsausbruch zum zweiten Male in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern infolge der Preissteigerung sämtlicher Roh- und Betriebsstoffe von den Konsumenten eine abermalige Preiserhöhung von 2 Mk. für 100 Kilogramm Maschinen-Draumholzpappe.

Vom Salpetersalz und von der Chemie des Stickstoffs.

Von Dr. ...

I.

Unter den vielen solchen Rechnungen, auf die wir heute ihren Platz der Vermählung Deutschlands gewähren, nimmt die Hoffnung auf die verheißene Fällung der Unterbindung der Salpetersäure einen besonderen Platz ein, nicht nur wegen der Größe des Reaktionsfeldes, sondern auch wegen der Art und Weise, wie wir jene Rechnung durch-führen haben.

Der Salpeter ist seiner chemischen Zusammensetzung nach salpeter-säures Natrium, also eine Verbindung von natriumhaltigen Natrium mit Salpetersäure. Diese macht einen Teil aus und auf diese wird für die weitere technische Fällung der Salpeter verachtet.

Der andere Teil ist Natrium, das man durch eine andere Stoffverbindung gewinnen wird, nämlich Ammoniak, und diese kann erst als Salpetersäure verwendet werden. Insofern ist er zum mindesten für uns, der gewöhnliche.

Während sich nämlich der Stickstoff mit Sauerstoff nur durch Feuer verbindet, so daß die dabei gebildeten Stoffe bei gewöhnlicher Veranlassung nur schwer wieder auseinandergehen, vermag sich der Stickstoff mit Wasserstoff freiwillig und das daraus entstehende Ammoniak zerfällt nicht von selbst freiwillig nach den Bedingungen, unter denen Stickstoff und Wasserstoff in technisch verwertbarer Menge zu Ammoniak zusammen-treten, sehr ungewöhnlich und schwer zu verwirklichen.

Wasserstoff freiwillig und das daraus entstehende Ammoniak zerfällt nicht von selbst freiwillig nach den Bedingungen, unter denen Stickstoff und Wasserstoff in technisch verwertbarer Menge zu Ammoniak zusammen-treten, sehr ungewöhnlich und schwer zu verwirklichen.

Auch die Abhängigkeit des Stickstoffs aus der Luft war schon technisch bewährlich. Man kann Luft verflüssigen, was seit 15 Jahren technisch aus-führbar ist, und diese dann langsam wieder verdampfen läßt, so trennen sich Stickstoff und Sauerstoff voneinander, indem zuerst der Stickstoff verdunstet, während der Sauerstoff noch flüssig bleibt.

Die Salpetersäure-Gewinnung auf dem Wege über Ammoniak ist das Ziel, das uns jetzt hauptsächlich mit Salpetersäure für den Heeresbedarf verfolgt. Das unsere Feinde diesen Zusammenhang kennen, zeigt der Vorhang auf Landwirtschäften, den sich der Badische Kaiser und Kaiserhof. Gegenwärtig haben die Franzosen keine nennenswerte Vorräte des Betriebes veranlaßt.

Es ist übrigens interessant, daß diese ganze technische Entwicklung auf deutscher Arbeit beruht. Die Luftverflüssigung, die den Stickstoff liefert, ist durch Bunsens Kältemaschinen ermöglicht, die billige Wasserstoffgewinnung ist durch Zeppelins Luftschiffe angeregt, und von einer Anzahl deutscher Firmen in ihrer Konkurrenz ausgebildet worden.

Die Angehörigen der 'Freien Vereinigung der Maschinen-Leder-pappen-Fabrikanten' sind seit Kriegsausbruch zum zweiten Male in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern infolge der Preissteigerung sämtlicher Roh- und Betriebsstoffe von den Konsumenten eine abermalige Preiserhöhung von 2 Mk. für 100 Kilogramm Maschinen-Draumholzpappe.

Für viele Zwecke genügen übrigens auch andre chemische Ver-bindungen als Ertrag von Salpeter, und das sind die Chloruren und über-chloruren Salze. Diese werden durch Verarbeitung von Chlor ge-wonnen, und dieses ist ein in sehr großen Mengen abfallendes Neben-produkt der Soda- und Potaschegewinnung.

Den Ertrag des Salpeters für technische Zwecke hat die deutsche Industrie also erreicht. Ebenso ist er aber auch für die Landwirtschaft er-reicht worden.

Schon einige Jahre vor dem Kriege hat sich bei uns auf Grund bewährter Erfindungen eine Industrie des 'Kalkstickstoffs' entwickelt. Bei-der man bei hoher Temperatur Stickstoff über Kalziumkarbid, so verbindet er sich damit zu Kalkstickstoff, einem Produkt, das, feingemahlen, als Düngemittel in den Handel kommt. Auch je in wertvoller Bestandteil ist der darin chemisch gebundene Stickstoff. Dieses Element ist nämlich ein Hauptbestandteil aller lebenden Wesen, der Pflanzen wie der Tiere, aber es muß den Pflanzen in Form von chemischen Verbindungen geliefert werden; freier Stickstoff, wie er in der Luft enthalten ist, kann nur von den Gärten-frauchen, Bohnen, Erbsen usw., durch Vermittlung von bestimmten Bakterien aufgenommen werden.

Der Krieg und die Oelindustrie.

Die deutsche Oelindustrie ist durch den Krieg sehr schwer betroffen. Mit den Rohprodukten fällt ganz auf ausländische Erzeugnisse an...

In welchem Maße Deutschland auf ausländische und überseeische Oelprodukte angewiesen ist, zeigen die Zahlen über Ein- und Ausfuhr im Jahre 1913:

Table with columns: Länder der Herkunft und Gesamtmenge, Menge in Tonnen, Wert in 1000 Mark. Categories include Raps, Mäbjen, Mohn, Sonnenblumen Samen, Erdnüsse, Sesam, Leinfaat, Leinmehl, Palmkerne, Kopro, and Ausgeführt wurden.

Insgesamt wurden im Jahre 1913 an Oelprodukten 1 726 631 Tonnen im Werte von 525 239 000 Mk. eingeführt; ausgeführt wurden nur 10 821 Tonnen im Werte von 3 268 000 Mk., so daß in Deutschland verarbeitet wurden: 1 715 610 Tonnen im Werte von 525 971 000 Mk.

Der ganz unterbrochene Zustrom von Oelprodukten bringt es mit sich, daß nach Ersatz gesucht wird. Die Reaktionen für die Oel- und Fettindustrie beschäftigen sich sehr mit dieser Frage.

Nicht nur die Gewinnung des Oeles kommt in Frage, sondern auch die Rückstände können als Futtermittel in Betracht. Wohl enthalten sie einen östlichen Anteil, der jedoch für die Viehzucht ungeeignet ist.

von den Organen der Eisenbahnverwaltung, die Kerne der Sonnenblumen gesammelt und angelaut werden. Als Verkaufspreis ist der Betrag von 40 Pf. für das Kilogramm festgesetzt.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei der Sammlung von Lindestrüchen. Der Samen der Linde ist sehr fettreich, bis zu 58 Prozent. Der Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Oele und Fette zahlt für 2 Zentner als Verarbeitungs-, Lufttrocken oder geböhrt, 140 Mk. Das sind 70 Pf. für ein Pfund.

Als Hauptfrüchte kommen noch Raps und Mäbjen als Winterfaat in Betracht. Mäbjen kann auch als Sommerfrucht angebaut werden, während Sommereraps nicht in Frage kommt.

Die Landwirtschaftskammer in Greifswald will Anbauversuche mit der Sojabohne vornehmen. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden schon beträchtliche Versuche in Verspinnern angestellt, die ziemlich ergebnislos verliefen.

Durch den Mangel an Oelprodukten sind die Preise für Oele und Futtermittel ungeheuer gestiegen. Auf dem Hamburger Deilmarkt stellten sich die Preise nach den Marktberichten wie folgt:

Table titled 'Oelruchen und Oelruchmehle' with columns for dates (Am 20. 7. 14, 28. 12. 14, 20. 3. 15) and prices for various oils like Palmöl, Leinöl, Rapsöl, etc.

Die andern Oele sind ebenfalls entsprechend gestiegen. Denn man bedenkt, daß das Rohmaterial zum allergrößten Teil in Friedenszeiten und zu billigen Preisen eingekauft war, dann kann man sich erst eine Rechnung aufmachen, was von den Oelfabriken verdient worden ist.

Nach dem Kriege wird in der Oelindustrie voraussichtlich sehr bald ein guter Geschäftsgang einsehen, da alle Lager geräumt sind und der Markt viel verlangen wird.

Neue Rohmaterialien für Schwefelsäure.

Der ungeheure Bedarf an Schwefelsäure hat nach und nach die bisherige Erzeugung notwendigen Rohmaterialien, die uns meist das Ausland liefert, zur Neige gebracht.

Der Bundesrat hat nun eine Verordnung erlassen, welche den Schwefelsäurebedarf für Meer und Marine, und auch den Bedarf in Gewerbe und Landwirtschaft während der Kriegsdauer sichergestellt.

Genossenschaftswesen.

Die Volkserziehung ist gemeinnützig. Der Vorstand der Volkserziehung hat alsbald nach Eröffnung des Betriebes der Gesellschaft, am 21. August 1913, auf dem vorgeschriebenen Wege über die Direktionsbehörde in Hamburg an den Bundesrat den Antrag gestellt:

Die Volkserziehung Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft von der Entrichtung des Aktienstempels befreien zu wollen.

Nach der Nummer 1a des Tarifs des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juni 1909 sind von inländischen Aktien 3 vom Hundert des eingezahlten Aktienkapitals zu entrichten.

Von dieser Abgabe sind nach dem Gesetz vom Jahre 1909 befreit: Inländische Aktien, sofern sie von Aktiengesellschaften ausgegeben werden, welche nach der Entscheidung des Bundesrats ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienen.

Alle hier geforderten Voraussetzungen sind im Gesellschaftsvertrag durch die Verwaltung der Volkserziehung erfüllt und nun vom Bundesrat auch als vorliegend anerkannt worden.

Die Auszahlungen der Volkserziehung für reguläre Sterbefälle nach einjährigem Bestehen der Versicherungen betragen in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1913 für 12 Todesfälle 3434 Mk., wofür 540 Mk. als Prämien eingezahlt waren.

Ausländische Arbeiterbewegung.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1914. Nach einem Bericht, den die 'Internationale Gewerkschafts-Korrespondenz' der englischen Zeitschrift 'Labour Gazette' entnimmt, ist die Mitgliederzahl der englischen Gewerkschaften im Jahre 1914 von 3 928 191 auf 3 959 863 gestiegen.

Die stärkste Zunahme hatten die Organisationen der ungelerten Arbeiter, von denen wieder die 'Workers Union', deren Mitgliederzahl von 91000 auf 159600 stieg.

Die Frage der Betriebsorganisation auf dem englischen Gewerkschaftskongress. Die 'Internationale Korrespondenz' des Genossen Baumeister teilte in einem Vorbericht zum englischen Gewerkschaftskongress mit, daß dort, falls der Kongress für eigentliche Gewerkschaftsfragen noch Zeit habe, die Syndikalisten eine Debatte über die Organisationsform hervorbringen wollen.

Die Frage der Betriebsorganisation auf dem englischen Gewerkschaftskongress. Die 'Internationale Korrespondenz' des Genossen Baumeister teilte in einem Vorbericht zum englischen Gewerkschaftskongress mit, daß dort, falls der Kongress für eigentliche Gewerkschaftsfragen noch Zeit habe, die Syndikalisten eine Debatte über die Organisationsform hervorbringen wollen.

Die Frage der Betriebsorganisation auf dem englischen Gewerkschaftskongress. Die 'Internationale Korrespondenz' des Genossen Baumeister teilte in einem Vorbericht zum englischen Gewerkschaftskongress mit, daß dort, falls der Kongress für eigentliche Gewerkschaftsfragen noch Zeit habe, die Syndikalisten eine Debatte über die Organisationsform hervorbringen wollen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Brandschiffverbot. Um die Mitgliederzahl zu vermindern, hat die am 14. Oktober d. J. in Hamburg abgehaltene Versammlung der am 14. Oktober d. J. in Hamburg abgehaltene Versammlung der am 14. Oktober d. J. in Hamburg abgehaltene Versammlung...

